

[WLG]

WIENER LINGUISTISCHE GAZETTE

Soziale Positionierung: Praxis und Praktik

Einführung in das Themenheft

Jürgen Spitzmüller/Mi-Cha Flubacher/Christian Bendl

Sonderdruck aus: *Wiener Linguistische Gazette* (WLG) 81 (2017): 1–18

Themenheft *Soziale Positionierung als Praxis und Praktik. Theoretische Konzepte und methodische Zugänge*

Hg. v. Jürgen Spitzmüller, Mi-Cha Flubacher und Christian Bendl

Universität Wien · Institut für Sprachwissenschaft · 2017

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft

Sensengasse 3a

1090 Wien

Österreich

Redaktion: Christian Bendl, Mi-Cha Flubacher (Angewandte Sprachwissenschaft),
Stefan Schumacher (Allgemeine und Historische Sprachwissenschaft)

Kontakt: wlg@univie.ac.at

Homepage: <http://wlg.univie.ac.at>

ISSN: 2224-1876

NBN: [Bl,078,1063](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0078-1063-9)

Die *Wiener Linguistische Gazette* erscheint in loser Folge im Open-Access-Format.
Alle Ausgaben ab Nr. 72 (2005) sind online verfügbar.

Soziale Positionierung: Praxis und Praktik

Einführung in das Themenheft

Jürgen Spitzmüller^{*}/Mi-Cha Flubacher[†]/Christian Bendl[‡]

Wiener Linguistische Gazette (WLG)
Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
Ausgabe 81 (2017): 1–18

Abstract

This paper introduces the approach this thematic issue deals with, *positioning theory*. We provide a survey of the development of this theory, which has its origin in *post-structural notions of the subject*, or the concept of *discursive subject positions*, for that matter. This was adapted by *social psychology*, then re-framed and methodically operationalized by *conversation analysis* and finally imported into *sociolinguistics*.

We will shed light on the different epistemological bases and aims of the diverse positioning approaches and particularly comment on the ‘micro/macro’ or ‘discourse/Discourse’ controversy that delimits specific strands of positioning theory. Drawing on

* Jürgen Spitzmüller, Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft, juergen.spitzmueller@univie.ac.at (Korrespondenzautor).

† Mi-Cha Flubacher, Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft, mi-cha.flubacher@univie.ac.at.

‡ Christian Bendl, Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft, christian.bendl@univie.ac.at.

metapragmatics and concepts of *stancetaking in discourse*, we will argue for an approach that attempts to connect the different contextual scales rather than isolating them, an approach that conceives of positing as a local and a discursive practice (*Praxis* and *Praktik*).

Finally, we will give an overview on the thematic issue and briefly correlate the ensuing papers with the issue's general aims.

Schlagwörter: Positionierung, Metapragmatik, Stance, Diskurspsychologie, Konversationsanalyse

1 Einleitung

Im Gedenken an Florian Menz (1960 – 2017)

Im Mittelpunkt dieses Themenhefts steht das Konzept der ›sozialen Positionierung‹, das in verschiedenen Feldern der Angewandten Sprachwissenschaft in den letzten Jahren (wieder) an Prominenz gewonnen hat. Das Konzept selbst hat bereits eine lange und wechselvolle Geschichte hinter sich und wird in unterschiedlichen Teildisziplinen auch sehr unterschiedlich verstanden. In diesem Einleitungsbeitrag möchten wir daher zunächst die Hintergründe und die Entwicklung des Konzepts skizzieren, anschließend darlegen, was uns an dem Konzept interessiert, und abschließend einen Überblick über die Beiträge des vorliegenden Hefts geben.

2 Positionierungstheorie

Die Wurzeln des Konzepts der ›Positionierung‹ und der um dieses herum entwickelten Positionierungstheorie liegen in der Sozialpsychologie, genauer in der vom Poststrukturalismus inspirierten Diskurspsychologie (*discursive psychology*), die ab den 1980er-Jahren in Abgrenzung zur damals dominanten kognitiv orientierten Psychologie entwickelt wurde (vgl. Wiggins und Potter 2008; Porsché und Macgilchrist 2014).

Von zentraler Bedeutung ist dabei das von Michel Foucault (bspw. 1982) formulierte und später von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe (vgl. Laclau und Mouffe 1985) differenzierte Verständnis des ›Subjekts‹

nicht als eines souveränen Individuums, das ›außerhalb‹ des Diskurses steht bzw. Diskurs *produziert*, sondern als eines hybriden *Produkts* von Diskursen. Bereits in der *Archäologie des Wissens* hält Foucault diesbezüglich fest:

In der vorgeschlagenen Analyse manifestieren die verschiedenen Modalitäten der Äußerung, anstatt auf *die* Synthese oder auf *die* vereinheitlichende Funktion *eines* Subjekts zu verweisen, seine Dispersion. In den verschiedenen Statuten, an den verschiedenen Plätzen, in den verschiedenen Positionen, die es innehaben und erhalten kann, wenn es einen Diskurs hält. (Foucault 1981 [1969]: 81–82; Herv. i. Orig.)

Diskurse weisen Foucault zufolge Sprechenden demnach (durchaus verschiedene und divergierende) ›Subjektpositionen‹ zu und machen somit aus Individuen – in einem niemals abgeschlossenen Prozess, den Foucault (2005 [1984]: 871) *Subjektivierung* (*subjectivation*) nennt – erst Subjekte.¹ Laclau und Mouffe verkoppeln diese Idee mit der poststrukturalistischen Vorstellung einer infiniten Semiose, wonach Bedeutungskonstitution niemals zum Abschluss komme, also immer instabil bleibe. Daher bleibe auch das Subjekt stets *kontingent* und *prekär*:

We can [...] conceive the social agent as constituted by an ensemble of “subject positions” that can never be totally fixed in a closed system of differences, constructed by a diversity of discourses, among which there is no necessary relation, but a constant movement of over-determination and displacement. The “identity” of such a multiple and contradictory subject is therefore always contingent and precarious, temporarily fixed at the intersection of those subject positions and dependent on specific forms of identification. It is therefore impossible to speak of the social agent as if we were

1 Rückblickend bezeichnet Foucault diese Subjektivierung sogar als den Hauptgegenstand seiner Arbeit: »I would like to say, first of all, what has been the goal of my work during the last twenty years. It has not been to analyze the phenomena of power, nor to elaborate the foundations of such an analysis. My objective, instead, has been to create a history of the different modes by which, in our culture, human beings are made subjects.« (Foucault 1982: 777)

dealing with a unified, homogeneous entity. We have rather to approach it as a plurality, dependent on the various subject positions through which it is constituted within various discursive formations. (Mouffe 1992: 372)

Die Psychologie greift ab Mitte der 1980er-Jahre den Begriff der ›Diskursposition‹ auf und entwickelt daraus das Konzept der ›Positionierung‹. Die erste Adaption findet sich in einer feministisch orientierten Arbeit von Wendy Hollway, die argumentiert, dass Geschlechterbeziehungen und -verhältnisse (und insbesondere heteronormative Positionen) im Sinne Foucault'scher Subjektivierung diskursiv produziert seien:

Discourses make available positions for subjects to take up. These positions are in relation to other people. Like the subject and object of a sentence (and indeed expressed through such a grammar), women and men are placed in relation to each other through the meanings which a particular discourse makes available [...]. (Hollway 1984: 233)

Hollway geht also davon aus, dass die diskursiven Positionen, die die Akteure einnehmen (können), vom Diskurs (im Sinne von ›grand narratives‹) zur Verfügung gestellt werden – gleichzeitig aber auch von den Akteuren produziert und re-produziert werden und mithin veränderbar sind (vgl. Hollway 1984: 234). Diesen Gedanken greifen Rom Harré und Bronwyn Davies in einem für die weitere Konzeptentwicklung sehr wichtigen Aufsatz auf. Dort wird erstmals dezidiert eine *Positionierungstheorie* entworfen.

Positioning, as we will use it, is the discursive process whereby selves are located in conversations as observably and subjectively coherent participants in jointly produced story lines. There can be interactive positioning in which what one person says positions another. And there can be reflexive positioning in which one positions oneself. (Davies und Harré 1990: 48)

›Positionierung‹ wird von den beiden Autoren dezidiert gegen statische Kategorien wie ›Rolle‹ und ›Identität‹ in Stellung gebracht, die Davies und Harré (1990: 44) einer sog. ›transzendentalistischen Psychologie‹

zuordnen, die von essentialistischen Konzepten des Selbst ausgehe. Dem setzen sie eine ›immanentistische‹ Ansicht entgegen, nach der das Subjekt diskursiv dadurch produziert ist, dass Fremd- und Selbstpositionen im Verlauf von ›jointly produced story lines‹ interaktiv ausgehandelt werden. Trotz dieser theoretisch betonten Aushandlungsmöglichkeit wird in diesen frühen Arbeiten (und auch in den folgenden Arbeiten aus dem Umkreis von Harré²) die Kraft des Diskurses (bzw. sog. »moral orders«; vgl. Davies und Harré 1990: 55) allerdings als sehr stark eingeschätzt. Der Diskurs gibt dieser Ansicht nach die Positionen vor, die die Akteure einnehmen bzw. sich zuweisen können. Interaktive Prozesse der Aushandlung von Positionen spielen demgegenüber – vor allem empirisch – kaum eine Rolle.

Die weitere Entwicklung des Konzepts setzt an diesem Punkt kritisch an (vgl. Deppermann 2015: 374). Das Konzept der ›Positionierung‹ wird von konversationsanalytisch informierten Psychologen und psychologisch ausgebildeten Konversationsanalytikern, die sich mit Narrativen befassen, aufgegriffen (bspw. Bamberg 1997; Wortham 2000; Lucius-Hoene und Deppermann 2004; Bamberg und Georgakopoulou 2008; Deppermann 2013). Diese lenken den Fokus zunehmend, wie in der Konversationsanalyse üblich, auf einzelne Interaktionssequenzen und versuchen dort durch detaillierte (Mikro-)Analysen zu zeigen, dass und wie Positionierungen empirisch nachweislich in Interaktionen zugewiesen, behauptet und ausgehandelt werden. Die Frage, ob diese Positionierungen diskursiv vorgeprägt sind, wird dabei häufig als nicht empirisch validierbar zurückgewiesen – im Anschluss an die zentrale Annahme der Konversationsanalyse, dass nur das analytisch relevant sei, was sich explizit aus den Daten herleiten lasse (vgl. Deppermann 2015: 381–382). Makrokategorien spielen demnach nur dann eine Rolle, wenn die Interagierenden sie explizit relevant machen. Von einigen Vertretern der Diskurspsychologie wird dieser Fokus allerdings als zu eng angesehen. In einer Replik auf eine Kritik von Emanuel Schegloff (1997) an der CDA, in der er dieser vorwirft, dass sie die Daten durch Kontextannahmen prä-

2 Vgl. Davies und Harré (1990); Tan und Moghaddam (1995); van Langenhove und Harré (1999); Harré et al. (2009).

judiziere und zu wenig auf lokale Kontextkonstruktionen achte, schreibt dazu die Diskurspsychologin Margaret Wetherell³:

If the problem with post-structuralist analysts is that they rarely focus on actual social interaction, then the problem with conversational analysts is that they rarely raise their eyes from the next turn in the conversation, and, further, this is not an entire conversation or sizeable slice of social life but usually a tiny fragment. [...] Schegloff's suggestion rests on an unnecessarily restricted notion of analytic description and participants' orientation. (Wetherell 1998: 402)

Auch in der Narrationsanalyse selbst sind Makrokategorien in den letzten Jahren wieder verstärkt in den Blick geraten. Allerdings hat die konversationsanalytische Prägung die Blickrichtung verschoben: Es sind nach dieser Auffassung nicht länger (wie noch bei Davies und Harré) die Makrokategorien, die die lokalen Praxen determinieren, sondern die lokalen Praxen determinieren/aktualisieren umgekehrt die Makrokategorien, indem sie sie kontextuell relevant machen (oder nicht).

Zu einer Re-Integration translokaler Strukturen in die Positionierungstheorie hat insbesondere Bambergs Vorschlag beigetragen, für die Positionierungsanalyse drei Ebenen zu differenzieren (vgl. Bamberg 1997; Bamberg und Georgakopoulou 2008), nämlich

1. *Positioning Level 1* (die Positionierung der Akteure in der erzählten Geschichte)
2. *Positioning Level 2* (die Positionierung der erzählenden Akteure zueinander und zum Publikum)
3. *Positioning Level 3* (die Positionierung der erzählenden Akteure zu dominanten Diskursen bzw. sog. >master narratives<)

Die dritte Ebene, auf der Positionierungen zu translokalen Strukturen in den Blick genommen werden sollen, ist in soziolinguistisch orientierten Analysen in den letzten Jahren zunehmend in den Mittelpunkt gerückt

³ Vgl. auch: Wetherell (2007); Blommaert (2005: 53–56).

(vgl. Bamberg, De Fina et al. 2011; Georgakopoulou 2013; De Fina 2013). Dies ist auch die Folge einer zunehmenden Unzufriedenheit mit der konversationanalytischen Restriktion der Analyse auf lokale Praxen bzw. der systematischen Ausblendung größerer diskursiver Zusammenhänge. So betont etwa auch Deppermann, der als Konversationsanalytiker sog. *D-Diskursen* (Gee 1996: 131), also translokalen Bedeutungskonstitutionen, grundsätzlich skeptisch gegenübersteht, dass die Frage, wie man Mikro- und Makroperspektiven verbinden kann, in der aktuellen Positionierungsdiskussion eine der virulentesten sei:

In sum, ethnographic research should complement a conversation analytic approach to positioning in order to accurately discern how local action connects with wider contexts of social structure [...], because such knowledge is needed to grasp more subtle and indirect ramifications of the positions accomplished in situ [...]. One ethnographically-based methodology that seems to be particularly promising is to attend to iterative patterns of action and interpretation that recur throughout a community of practice or across the actions of an individual speaker. In this way, the more stable, overarching social discourses that people orient to may be recovered from interactional data [...], enabling us to take a further step across the gap between so-called “micro” and “macro” concerns. (Deppermann 2015: 383–384)

3 Zwischen Praxis und Praktik

Die Frage, wie *lokale Praxen* der Positionierung an interaktionsübergreifende, diskursive Muster (*soziale Praktiken*) gekoppelt sind, steht auch im Mittelpunkt dieses Themenheftes. Die durchaus kontroversielle und weder konsistent noch einheitlich⁴ verwendete Unterscheidung zwischen *Praxen* als »gegenwärtige[n] und somit kontingente[n] Vollzugsgeschehen« (Alkemeyer et al. 2015: 27), also lokalen Handlungen, und *Praktiken* als »typisierte[n] und sozial intelligible[n] Bündel[n] nicht-sprachlicher und sprachlicher Aktivitäten« (Alkemeyer et al. 2015: 27),

4 Vgl. für eine abweichende Terminologie Reckwitz (2002: 249).

also sozial registrierten Handlungstypen, übernehmen wir aus der sozialwissenschaftlichen Praxeologie (vgl. dazu einfühend Reckwitz 2003). Uns interessiert mithin die Frage, wie die lokale Praxis der Einnahme und Zuweisung von Positionen zur sozialen Praktik wird: zu einer Praktik, in der soziale Strukturen über einzelne Kommunikationsanlässe hinaus diskursiv konstituiert bzw. gepflegt bzw. transponiert werden. Umgekehrt wollen wir aber auch die ursprünglich zentrale Frage, ob und inwiefern bestehende soziale Strukturen und ideologische Rahmungen lokale Positionierungen einschränken können, diskutieren. Denn dass wir als soziale Personen und nicht als komplett frei handlungsfähige Individuen in Interaktionen eintreten, halten wir für kaum bestreitbar.

Daher halten wir es für sinnvoll, die eher praxisbezogene Positionierungstheorie mit Konzepten zu kombinieren, die soziale Verortung als diskursive Praktik begreifen. Solche Konzepte wurden in der Diskursforschung, der Soziolinguistik und der linguistisch-anthropologischen Metapragmatik entwickelt. Als besonders viel versprechend betrachten wir hierbei das Konzept des *Stancetaking in Discourse*, das betont, dass Positionierung immer mit Bewertungshandlungen (und mithin mit Ideologie) einhergeht (vgl. Ochs 1996; Englebretson 2007; Jaffe 2009, 2016; Thompson 2016). Damit gerät auch das Konzept der *Ideologie* selbst in den Blick, und spezifisch das Konzept der *Sprachideologie*, wie es in der Linguistischen Anthropologie ausgearbeitet wurde (vgl. Silverstein 1979; Woolard und Schieffelin 1994; Kroskrity et al. 1998; Joseph und Taylor 1990). Insbesondere interessieren uns Prozesse, in denen ideologische Konzepte entstehen, sich verfestigen oder sich verändern, in denen also aus Praxen Praktiken entstehen. Solche Prozesse wurden metapragmatisch unter anderem als *Ikonisierung* (Irvine und Gal 2000), *Indexikalisierung* (Jaffe 2016) oder *soziale Registrierung* (Silverstein 2003; Agha 2007) bezeichnet. Relevant bleibt aber durchaus auch das initiiierende Konzept der *Subjektivierung*, das im Anschluss an Foucault, wie bereits erwähnt von Laclau und Mouffe, aber u. a. auch von Judith Butler (z. B. 1997) weiter ausformuliert worden ist. Außerdem erscheint es uns sinnvoll zu prüfen, inwieweit inzwischen ebenfalls als genuin dynamisch modellierte Makrokonzepte wie *Text* (im Sinne der *Textualisierung* als

*De- und Rekontextualisierung*⁵) oder *Genre* (im Sinne von *Generifizierungspraktiken*⁶) uns helfen, Positionierung besser zu verstehen.

All diese Konzepte versuchen zu erklären und zu modellieren, wie aus lokalen Praxen translokale Praktiken entstehen können, die unser Handeln orientieren, und wie umgekehrt unsere lokale Praxen von translokalen Praktiken gerahmt sind – Praktiken freilich, die selbst Gegenstand permanenter diskursiver Aushandlung sind bzw. sein können. Was wir dabei aber stets mitbedenken wollen – das ist das, was uns die Konversationsanalyse durchaus gelehrt hat – ist, dass es stets wichtig ist, genau hinzuschauen, was die Akteure tun – kommunikatives Handeln also ernstzunehmen.

4 Skopus des Themenhefts

Damit ist ein breiter Rahmen aufgespannt, in dem sich die Beiträgerinnen und Beiträger dieses Themenhefts⁷ unterschiedlich positionieren – was durchaus die Intention der Herausgeber*innen war. Im Wesentlichen avisiert das Heft die folgenden drei thematischen Felder:

1. Positionierungspraktiken im Kontext von Migration.
2. Metasprachliche Positionierungspraktiken (d. h. Sprachideologien *sensu stricto*).
3. Referenzrahmen der Positionierung, insbesondere Genres.

Trotz dieser thematisch breiten Ausrichtung, welche sich in verschiedener Ausprägung in den vier Beiträgen materialisiert, haben die Beiträge doch einiges gemeinsam. Nennenswert ist besonders, dass sich die analseitenden theoretischen Überlegungen allesamt an Du Bois' (2007)

5 Vgl. Silverstein und Urban (1996); Blommaert (2005).

6 Vgl. Briggs und Bauman (1992).

7 Das Themenheft geht auf einen Workshop mit dem Titel *Soziale Positionierung als sprachliche Praxis: theoretische Konzepte und methodische Zugänge* zurück, der im Rahmen der *Österreichischen Linguistiktagung 2016* in Graz durchgeführt wurde.

Stance-Dreieck bzw. an Spitzmüllers (2013) metapragmatischer Erweiterung dieses Modells orientierten. Du Bois' Modellierung des *Stancetaking*-Prozesses begreift diesen als zwischen zwei (bewertenden) *Subjekten* und einem (bewerteten) *Objekt* trianguliert. *Stancetaking* versteht Du Bois hierbei als Akt der Bewertung (*evaluation*) eines bestimmten Phänomens durch Akteure, die damit einhergehende Positionierung (*positioning*) der Akteure zu diesem Phänomen und ihre Ausrichtung (*alignment*) zueinander aufgrund der durch die Bewertung eingenommenen Positionen. Spitzmüllers (2013) weiterführendes Modell reduziert einerseits das Objekt des *Stance-Dreiecks* auf kommunikative Phänomene, beschränkt den Fokus also auf *kommunikationsreflexive* Bewertungshandlungen bzw. sprachideologische Positionierungen, es erweitert aber andererseits mittels einer Verdoppelung resp. Spiegelung des *Dreiecks* die bei Du Bois nur lokal gedachten Positionierungspraktiken um die Ebene sozial registrierter Werte und Einstellungen. Aufgrund dieser Erweiterung wird die theoretische Berücksichtigung von durch Bewertung und Ausrichtung indizierten Verhaltens- und Personentypen erst möglich, welche zur analytischen Erfassung von metapragmatischen Positionierungsprozessen von Akteuren führt. Die Beiträge dieses Hefts beschreiben diese beiden Modelle und die ihnen zugrunde liegenden Theorien genauer und zeigen, wie sie für die Analyse fruchtbar gemacht werden können.

Der erste Beitrag (*Subjektpositionen in der postkolonialen Gesellschaft: Die diskursive Konstruktion von Selbstbildern junger Migrantinnen und Migranten* von ILSE PORSTNER) beleuchtet vor allem das erste thematische Feld, spezifisch Positionierungspraktiken von jungen Erwachsenen in der Schule im Kontext der »postkolonialen Migrationsgesellschaft«. Mittels einer diskurslinguistischen Analyse einer Gruppendiskussion von Schüler*innen in einer österreichischen Mittelschule zeigt die Autorin auf, wie mit einem expliziten analytischen Fokus auf die Akteurebene die Positionierungspraktiken von jungen Erwachsenen mit »Migrationshintergrund« greifbar gemacht werden. Für die von ihr in diesem Beitrag analysierte Diskussion wurden die Schüler*innen angeleitet, sich als »ursprüngliche« oder »neue« Österreicher*innen zu gruppieren und entsprechende Anliegen zu formulieren, die es dann argumentativ zu untermauern galt. Die dann in der Diskussion erfolgten Zuschreibungen

und Positionierungen widerspiegeln das Erleben einer stratifizierten Gesellschaft, in welcher klare materielle und symbolische Kategorien über die soziale Zugehörigkeit entscheiden.

Zugehörigkeiten werden auch im Beitrag von VUKAŠIN STOJILJKOVIĆ, *Negotiating the Yat Border(s)*, zum Thema, welche hier über scheinbar klar definierte Sprachgrenzen sprachideologisch ausgehandelt werden. Damit wird der Fokus auf das zweite Feld, die Sprachideologien *sensu stricto*, gelenkt. Auf Aghas (2007) Konzept der *Registrierung* verweisend, argumentiert Stojiljković, dass im post-jugoslawischen Raum die unterschiedlichen Realisationen des Buchstaben ›jat‹ einen starken Registrierungsprozess (mit Silverstein 2003 gesprochen: auf eine doppelt rekursive indexikalische Stufe) durchlaufen haben und mittlerweile für bestimmte ›nationale‹ Personentypen zu stehen scheinen. Durch eine von der Positionierungstheorie inspirierte Analyse eines Interviews mit einer in Serbischer Philologie spezialisierten Linguistin zeigt der Autor auf, dass die Registrierung von Ekavian als ›serbische‹ Varietät eine diskursive Konstruktion ist, die in der Praxis durch komplexes Sprachereleben gerahmt sein kann, das die scheinbar gradlinige Zuweisung der Varietäten (die anderen wären: Stokavian, Ijekavian, Ikavian) zu bestimmten nationalstaatlichen Territorien konterkariert.

Die Verhandlung von Zuweisungen und Positionierung im Diskurs (und mithin das dritte thematische Feld, der Referenzrahmen der Positionierung) ist zentraler Gegenstand des Beitrags von BARBARA ZIMMERMANN und STEFAN RESCH (*Protest als Eintrittskarte in den Diskurs: Zur Positionierung im Rahmen eines ›Protest-Genres‹*). Die beiden Autor*innen diskutieren anhand des aktuellen Beispiels einer Ereigniskette, ausgelöst durch eine Aktion der *Identitären Bewegung Österreich* (IBÖ), wie sich Akteure mittels Ausrichtung an einem bestimmten Genre (hier: Protest) und den damit assoziierten Handlungs- und Personentyp im Diskurs zu positionieren versuchen – und dies, am medialem Echo gemessen, erfolgreich.

Genre als Positionierungsrahmen ist auch das Thema des Beitrags von JAN LUTTENBERGER und SARAH RITT (*›Gottheit wäre mir sonst zu einfach‹: Narrative Genres als Rahmen für Positionierungspraxen am Beispiel eines Computerspiel-Internetforums*), welcher dieses Themenheft abrundet.

Die Genre- mit der Positionierungstheorie verknüpfend analysieren die Autor*innen, wie Storys in computerspielbezogenen Internetforen als generische Positionierungsrahmen für Spieler*innen dienen, die sich dort (unter anderem) als Expert*in oder Noviz*in zu positionieren versuchen oder positioniert werden. Die Analyse befasst sich hierbei exemplarisch mit Beiträgen in einem Forum zum Spiel *Sid Meier's Civilization V* (kurz *Civforum*).

Die uns interessierende Verkopplung von Praxen mit Praktiken wird in den vier Beiträgen vielfach ersichtlich. Wenn etwa junge Migrant*innen stereotype Diskurse versatzstückartig artikulieren und reproduzieren und dadurch die Limitiertheit eigener Handlungsmöglichkeiten aufdecken, machen sie die Praktik explizit (und reflexiv) zum Gegenstand der Praxis (Beitrag PORSTNER). Ähnliches geschieht, wenn in einer Interviewsituation die soziale Praktik der sprachlichen und ethnischen Zuschreibung thematisiert und hinterfragt (aber damit auch ratifiziert) wird (Beitrag STOJILJKOVIĆ). Inwiefern Praktiken den Rahmen für Praxen vorgeben und auch deren Erfolg bestimmen, zeigt der von ZIMMERMANN und RESCH diskutierte Fall der strategischen Instrumentalisierung der sozialen Praxis des Protests durch eine politisch-soziale Bewegung, die aufgrund ihrer generischen Deontik die Grundlage der erfolgreichen politischen und medialen Positionierung dieser Bewegung ist. Wie Praxen und Praktiken schließlich reziprok (intergenerisch) in komplexer Weise verschachtelt sein können, zeigt besonders deutlich der Beitrag von LUTTENBERGER und RITT auf. Er erinnert uns daran, dass wir Praktiken und Praxen (genauso wie *Mikro-* und *Makroebenen* oder *d-* und *D-Diskurse*) nicht einfach in einer schlichten Zwei-Welten-Ontologie auflösen können, sondern in komplexerer Weise zu verstehen haben (vgl. Blommaert et al. 2005; Blommaert 2010: 32–37).

Die hier versammelten Beiträge geben zudem einen Eindruck davon, wie unterschiedlich soziale Positionierungen gestaltet sein können. Die Analysen beleuchten fluide und wechselhafte Positionierungen, die je nach Gesprächskontext changieren, wie auch brüchige Positionierungen, die eine Trennung vom oder Lücke zum sozialen Umfeld oder der Gesellschaft demonstrieren. In der Beschreibung der gruppenspezifischen Dynamiken, sei es in der Schulklasse oder in Onlineforen – um nur zwei

Beispiele zu nennen –, erscheinen solche variablen Positionierungen als soziale Strategien mit je spezifischen Funktionen.

Die Konstruktion einer akteursbezogenen Nähe oder Ferne, also die Ausrichtung und Positionierung zu anderen Akteuren, sowie die Inklusion und Exklusion von Diskursen während einer kommunikativen Handlung sind im kommunikativen Alltag fest verankert. Die Selbst- und Fremdpositionierung hat dabei immer eine konstituierende Funktion, die mal mehr, mal weniger expliziert wird. Positionierungen schaffen also Akteure und ihre Personen- und Verhaltenstypen (siehe zu den Begriffen Spitzmüller 2013) gleich mit: Seien es ›echte Österreicher‹, ›Migranten‹, ›Serben‹, ›Bosnier‹, ›Grüne‹, ›Identitäre‹, die historisierte Welt der ›Azteken‹ und ihres ›wahnsinnigen‹ Herrschers – Akteure werden kommunikativ konstituiert, mit werttragenden Ideologien belegt und funktional tragend eingesetzt. Aus einer soziolinguistischen Perspektive gesehen geben diese Prozesse Einblick in die Diskurse und damit auf die Wissensbestände und die Erfahrungswelten der Akteure und Gruppen im Allgemeinen.

Alle Beiträge dieses Themenhefts eint schließlich auch eine epistemologische Haltung, die sich aus einer konsequenten Anwendung der Positionierungstheorie fast zwingend ergibt: die Überzeugung, dass das eigene Akteur-Sein und die eigene Positionierung als Forscherin oder Forscher nicht aus der Analyse ausgeblendet werden kann. Welche Folgen das ›Eindringen‹ in ein Feld und die Auseinandersetzung nicht nur mit den dort vorfindlichen Positionen, sondern auch mit der *eigenen* Position zu diesen (und konsequenterweise die Ausrichtung zu den beschriebenen Akteuren) hat, diese Frage – die letztlich eine Reflexion des ethnographischen Zugangs generell bedeutet – hat wohl alle Autorinnen und Autoren dieses Hefts beschäftigt. Jede Nennung eines politisch virulenten und/oder menschlich prekarisierenden Diskurses verlangt somit auch eine Positionierung zum eigenen wissenschaftlichen Selbstverständnis. Wir sind überzeugt, dass die Reflexion (und Explikation) dieser eigenen Positionen für eine intersubjektiv nachvollziehbare (kritische) Forschung (sowie auch für eine erhöhte Verständlichkeit außerhalb der ›akademischen Welt‹ und eventuelle Anschlusspunkte an eine kritische [politische] Arbeit) genauso wichtig sind wie eine solide analytische

Methodologie – etwa eine sorgsame und reflektierte Korpuskonstitution, eine präzise ethnographische Beschreibung oder eine transparente Darstellung sprachlicher Äußerungen.

Für all dies – für eine saubere Methodologie und transparente Darstellung genauso wie für einen klaren und offen gelegten eigenen Positionsbezug – stand in ganz besonderer Weise FLORIAN MENZ, der uns Herausgebern ein hoch geschätzter Kollege und den Autor*innen ein wichtiger und prägender Lehrer war. Als Sprachwissenschaftler, der (als kritischer Diskursanalytiker) an Praktiken und Machtverhältnissen genauso interessiert war wie (als Gesprächsanalytiker) an Praxen und Interaktionsprozessen, hat Florian Menz uns bereits vor 17 Jahren gemahnt:

Machtausübung ist [...] nicht monokausal, sondern vielschichtig zu verstehen, ihre Konzeption hat gegenseitige Interdependenzen, Beeinflussungen, Abhängigkeiten, Erscheinungs- und Wirkungsformen zu berücksichtigen. [...] Wenn jedoch nicht von vorneherein klar ist, wo »die Macht liegt«, wenn gerade dieser Aspekt unter unterschiedlichen Einflüssen im Verlauf des Gesprächs erst konstruiert wird, dann wird auch die [...] Position des Analytikers problematisch. (Menz 2000: 50–51)

Florian Menz, der uns viel zu früh verlassen hat, ist diese Ausgabe der *Wiener Linguistischen Gazette* gewidmet.

Literatur

- Agha, Asif. 2007. *Language and social relations* (Studies in the Social and Cultural Foundations of Language 24). Cambridge: Cambridge University Press.
- Alkemeyer, Thomas, Nikolaus Buschmann & Matthias Michaeler. 2015. Kritik der Praxis: Plädoyer für eine subjektivierungstheoretische Erweiterung der Praxistheorien. In Thomas Alkemeyer, Volker Schürmann & Jörg Volbers (eds.), *Praxis denken: Konzepte und Kritik*, 25–50. Wiesbaden: Springer VS.

- Bamberg, Michael. 1997. Positioning between structure and performance. *Journal of Narrative and Life History* 7(1-4). 335–342.
- Bamberg, Michael, Anna De Fina & Deborah Schiffrin. 2011. Discourse and identity construction. In *Handbook of identity theory and research*, 177–200. New York: Springer.
- Bamberg, Michael & Alexandra Georgakopoulou. 2008. Small stories as a new perspective in narrative and identity analysis. *Text and Talk* 28(3). 377–396.
- Blommaert, Jan. 2005. *Discourse: A critical introduction* (Key Topics in Sociolinguistics). Cambridge: Cambridge University Press.
- Blommaert, Jan. 2010. *The sociolinguistics of globalization* (Cambridge Approaches to Language Contact).
- Blommaert, Jan, James Collins & Stef Slembrouck. 2005. Spaces of multilingualism. *Language & Communication* 25(3). 197–216.
- Briggs, Charles L. & Richard Bauman. 1992. Genre, intertextuality, and social power. *Journal of Linguistic Anthropology* 2(2). 131–172.
- Butler, Judith. 1997. *Excitable speech: A politics of the performative*. New York & London: Routledge.
- Davies, Bronwyn & Rom Harré. 1990. Positioning: The discursive production of selves. *Journal for the Theory of Social Behaviour* 20(1). 43–63.
- De Fina, Anna. 2013. Positioning level 3: Connecting local identity displays to macro social processes. *Narrative Inquiry* 23(1). 40–61.
- Deppermann, Arnulf. 2013. How to get a grip on identities-in-interaction: (What) does ‘Positioning’ offer more than ‘Membership Categorization’? Evidence from a mock story. *Narrative Inquiry* 23(1). 62–88.
- Deppermann, Arnulf. 2015. Positioning. In Anna De Fina & Alexandra Georgakopoulou (eds.), *The handbook of narrative analysis*, 369–387. Oxford: Wiley Blackwell.
- Du Bois, John W. 2007. The stance triangle. In Robert Englebretson (ed.), *Stancetaking in Discourse. Subjectivity, evaluation, interaction*, 139–182. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Englebretson, Robert (ed.). 2007. *Stancetaking in discourse: Subjectivity, evaluation, interaction* (Pragmatics & Beyond, N. S. 164). Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.
- Foucault, Michel. 1981 [1969]. *Archäologie des Wissens*. Aus dem Französischen übers. von Ulrich Köppen (stw 356). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 1982. The subject and power. *Critical Inquiry* 8(4). 777–795.

- Foucault, Michel. 2005 [1984]. Die Rückkehr der Moral. Aus dem Französischen übers. von Michael Bischoff, Hans-Dieter Gondek, Hermann Kocyba & Jürgen Schröder. In Daniel Defert & François Ewald (eds.), *Dits et Ecrits*, Bd. 4: 1980–1988, 859–873. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Gee, James Paul. 1996. *Social linguistics and literacies: Ideology in discourses*. 2. Aufl. London: Taylor & Francis.
- Georgakopoulou, Alexandra. 2013. Building iterativity into positioning analysis. a practice-based approach to small stories and self. *Narrative Inquiry* 23(1). 89–110.
- Harré, Rom, Fathali M. Moghaddam, Tracey Pilkerton Cairnie, Daniel Rothbart & Steven R. Sabat. 2009. Recent advances in positioning theory. *Theory & Psychology* 19(1). 5–31.
- Hollway, Wendy. 1984. Gender difference and the production of subjectivity. In Julian Henriques, Wendy Hollway, Cathy Urwin, Couze Venn & Valerie Walkerdine (eds.), *Changing the subject: Psychology, social regulation and subjectivity*, 227–263. London: Methuen.
- Irvine, Judith T. & Susan Gal. 2000. Language ideology and linguistic differentiation. In Paul V. Kroskrity (ed.), *Regimes of language: Ideologies, politics, and identities* (School of American Research Advanced Seminar Series), 35–84. Oxford: Currey.
- Jaffe, Alexandra (ed.). 2009. *Stance: Sociolinguistic perspectives* (Oxford Studies in Sociolinguistics). New York: Oxford University Press.
- Jaffe, Alexandra. 2016. Indexicality, stance and fields in sociolinguistics. In Nikolas Coupland (ed.), *Sociolinguistics: Theoretical debates*, 86–112. Cambridge: Cambridge University Press.
- Joseph, John E. & Talbot J. Taylor (eds.). 1990. *Ideologies of language* (Routledge Politics of Language Series). London & New York: Routledge.
- Kroskrity, Paul V., Bambi B. Schieffelin & Kathryn A. Woolard (eds.). 1998. *Language Ideologies: Practice and Theory* (Oxford Studies in Anthropological Linguistics 16). New York: Oxford University Press.
- Laclau, Ernesto & Chantal Mouffe. 1985. *Hegemony and socialist strategy*. London: Verso.
- Langenhove, Luk van & Rom Harré (eds.). 1999. *Positioning theory: Moral contexts of intentional action*. Malden, Mass.: Blackwell.
- Lucius-Hoene, Gabriele & Arnulf Deppermann. 2004. Narrative Identität und Positionierung. *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Inter-*

- aktion 5. 166–183. <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2004/ga-lucius.pdf> (Abruf 26. April 2016).
- Menz, Florian. 2000. *Selbst- und Fremdorganisation im Diskurs: Interne Kommunikation in Wirtschaftsunternehmen*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- Mouffe, Chantal. 1992. Feminism, citizenship and radical democratic politics. In Judith Butler & Joan W. Scott (eds.), *Feminists theorize the political*, 369–385. New York: Routledge.
- Ochs, Elinor. 1996. Linguistic resources for socializing humanity. In John J. Gumperz & Stephen Levinson (eds.), *Rethinking linguistic relativity*, 407–437. New York: Cambridge University Press.
- Porsché, Yannik & Felicitas Macgilchrist. 2014. Diskursforschung in der Psychologie. In Johannes Angermüller, Martin Nonhoff, Eva Herschinger, Felicitas Macgilchrist, Martin Reisigl, Juliette Wedl, Daniel Wrana & Alexander Ziem (eds.), *Diskursforschung: Ein interdisziplinäres Handbuch*. Bd. 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen, 239–260. Bielefeld: transcript.
- Reckwitz, Andreas. 2002. Toward a theory of social practices: A development in culturalist theorizing. *European Journal of Social Theory* 5. 245–265.
- Reckwitz, Andreas. 2003. Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken: Eine sozialtheoretische Perspektive. *Zeitschrift für Soziologie* 32(4). 282–301.
- Schegloff, Emanuel. 1997. Whose text? whose context? *Discourse & Society* 8. 165–187.
- Silverstein, Michael. 1979. Language structure and linguistic ideology. In Paul R. Cline, William Hanks & Carol Hofbauer (eds.), *The elements: a parasession on linguistic units and levels*, 193–247. Chicago: Chicago Linguistic Society.
- Silverstein, Michael. 2003. Indexical order and the dialectics of sociolinguistic life. *Language & Communication* 23(3–4). 193–229.
- Silverstein, Michael & Greg Urban. 1996. The Natural History of Discourse. In Michael Silverstein & Greg Urban (eds.), *Natural Histories of Discourse*, 1–17. Chicago & London: University of Chicago Press.
- Spitzmüller, Jürgen. 2013. Metapragmatik, Indexikalität, soziale Registrierung. Zur diskursiven Konstruktion sprachideologischer Positionen. *Zeitschrift für Diskursforschung* 3. 263–287.
- Tan, Siu-Lan & Fathali M. Moghaddam. 1995. Reflexive positioning and culture. *Journal for the Theory of Social Behaviour* 24(4). 387–400.
- Thompson, Gregory A. 2016. Temporality, stance ownership, and the constitution of subjectivity. *Language & Communication* 46. 30–41.

- Wetherell, Margaret. 1998. Positioning and interpretative repertoires: Conversation analysis and post-structuralism in dialogue. *Discourse & Society* 9(3). 387–412.
- Wetherell, Margaret. 2007. A step too far: discursive psychology, linguistic ethnography and questions of identity. *Journal of Sociolinguistics* 11(5). 661–681.
- Wiggins, Sally & Jonathan Potter. 2008. Discursive psychology. In Carla Willig & Wendy Stainton-Rogers (eds.), *The SAGE Handbook of qualitative research in psychology*, 73–90. London u. a.: Sage.
- Woolard, Kathryn A. & Bambi B. Schieffelin. 1994. Language ideology. *Annual Review of Anthropology* 23. 55–82.
- Wortham, Stanton. 2000. Interactional positioning and narrative self-construction. *Narrative Inquiry* 10(1). 157–184.